

Hugo von Hofmannsthal, Das Erlebnis des Marschalls von Bassompierre

Bassompierre - ein Ich-Erzähler

Hofmannsthals Bassompierre erzählt in der ersten Person. Man darf jedoch nicht voreilig eine Gleichsetzung Erzähler / Autor vornehmen, sondern man muss den Erzähler als Figur der Novelle verstehen und sich der Funktion der Ich - Erzählung bewusst bleiben. „Die Ich - Erzählsituation verifiziert [...] nicht die Objekt - Existenz der Welt, von welcher der Ich - Erzähler berichtet, sondern ihre Subjektivität, ihre Realität als Bewusstseinsinhalt der Ich - Gestalt“ (Stanzel, S. 30).

Diese Einsicht führt zwangsläufig zu einer Unterscheidung dessen, was Hofmannsthal seinen Bassompierre sehen und erzählen lässt, und dem, was der Autor damit über Bassompierre dem Leser mitteilt. Die Glaubwürdigkeit des Erzählers, nur scheinbar durch die Ich - Form in seiner Authentizität bestärkt, wird mit der Fragwürdigkeit der erzählten Ereignisse und Eindrücke dem kritischen Urteil des Lesers ausgesetzt.

Das erzählende Ich hat grundsätzlich die Chance, aus der zeitlichen Distanz über das erlebende Ich kritisch zu reflektieren und so zu einem geänderten Bewusstsein zu gelangen. Das erzählende Ich Bassompierres steht nicht souverän über dem erlebenden, sondern tritt hinter das erlebende Ich zurück. Indem Bassompierre die Welt in seiner Sprache so darstellt, **entlarvt er selbst sein falsches oder sogar fehlendes Bewusstsein**. Dieser Tatbestand kann u.a. an folgenden Themen und Motiven festgemacht werden:

- Statt aus der Rückschau über die vielen ungelösten Fragen nachzudenken, „**stellt (er) sich sofort in den Brennpunkt des Blickwinkels** als eine an Respekt gewohnte Person“. Er gefällt sich in der **Rolle des begehrten Mannes**, indem er mit Genugtuung erzählt, wie tief die Krämerin sich neigte und ihm „so weit nachsah, als sie konnte“ (13).
- Bassompierre versteht sich **selbstgefällig als Eroberer**, wenn er die Frau dem Diener versichern lässt, „er hätte ihr keine erwünschtere Botschaft bringen können, sie wollte kommen, wohin ich sie bestellte“ (13f.).
- Bassompierre ignoriert die Warnungen des Dieners vor der Pest und erweist sich in seiner **Überheblichkeit** als dumm - dreist, indem er, offenbar ohne es wahrzunehmen, das Schicksal in der Begegnung mit der Geliebten herausfordert. Keinen Gedanken verschwendet er daran, wieso gerade er dem Pesttod entkommen konnte.
- Als Bassompierre bei der ersten Begegnung eine Kupplerin vorfindet, lässt er in seiner Erzählung die Krämerin durch eine Wendung des Kopfes Abstand nehmen von **der „widerwärtigen Alten“** (14). In dieser Geste kann man den Versuch Bassompierres sehen, die Geliebte sittlich zu erhöhen, um „sie seinen Zuhörern und Lesern nicht als Prostituierte vorführen zu müssen“.
- Die subjektive Darstellung der Verhaltensweisen und Reaktionen der Geliebten ihm gegenüber schlägt sich in **pathetischer, bildhafter, emotionaler Sprache** nieder. Dies signalisiert die **Selbstgefälligkeit des Eroberers**, der sich seiner Abenteuer mit Frauen gerne rühmt.
- Bassompierre zeigt sich in keiner Phase des Erlebnisses wirklich irritiert und nachdenklich. **Wichtige Fragen**, seine Geliebte und ihr gemeinsames Schicksal betreffend, **stellt er erst gar nicht**, z.B. Fragen nach
 - der Herkunft und den Motiven der Frau,
 - dem Ort und den Bedingungen der Begegnung,
 - der Bedeutung ihres Gelöbnisses und dessen Bezug zu ihrem Tod,
 - der Gestalt des Ehemannes

Der Text gibt auf all diese Fragen selbst keine Antworten, lässt nur Vermutungen zu. Die Antworten bleiben aus, weil der Leser alles aus der **Innensicht des Ich-Erzählers** Bassompierre erfährt, der sich darauf beschränkt, sein Abenteuer zu erzählen, und dabei ganz in seinem Ich gefangen bleibt. Man kann auf den *Chandosbrief* verweisen und „die dort geäußerten Zweifel an der Fähigkeit richtigen Urteilens und der sprachlichen Verständigung“.